

Vorwort

Byzanz und der Westen. Das ist wahrlich kein rundum erfreuliches Thema, mehr ein Drama, das sich rund um das Mittelmeer abspielte und bis in die heutige Zeit nachwirkt. Beide, Byzanz und der europäische Westen, entspringen dem römischen Weltreich, doch nehmen sie schon ab dem 5. Jahrhundert unterschiedliche Entwicklungen. Während das Römische Reich im Osten Bestand hatte und sich zum Byzantinischen Reich des Mittelalters wandelte, traten im Westen gentile Herrschaften an dessen Stelle, Königreiche der Goten, Vandalen, Angelsachsen, Langobarden und Franken. Zwar blieb Byzanz zumindest 800 Jahre lang das Vorbild für die anderen europäischen Entitäten, doch kam es sehr schnell zu Missverständnissen, Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten. Die Verständigung wurde immer schwieriger – im orthodoxen Osten sprach man zumeist Griechisch, im katholischen Westen war die Verkehrssprache Latein. Auch bei der Auslegung des christlichen Glaubens war man sich zusehends uneinig. Aber immer noch bewunderte man die byzantinischen Schätze – die herrlichen Seiden, Elfenbeinreliefs, technische Wunderwerke, die vielen Reliquien, grandiose Bauwerke. Die Wende kam 1204 mit der Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch die Bischöfe und Ritter des Vierten Kreuzzugs. Für das bereits vorher geschwächte Byzantinische Reich bedeutete diese Katastrophe den Abstieg in die zweite politische Liga. Im Osten machten sich Kreuzfahrerstaaten breit, Venedig und Genua waren schon früher im Handel erfolgreich, jetzt hatten sie praktisch die alleinige Kontrolle.

Nach den Ausstellungen »Byzanz – Pracht und Alltag« (Bonn 2010) und »Das goldene Byzanz & der Orient« (Schallaburg 2012) zeigen wir in »Byzanz und der Westen. 1000 vergessene Jahre« eine formative Periode der europäischen Geschichte aus der Perspektive der politischen und kulturellen Interaktion. Wie kommunizierte man miteinander, mit welchen Medien, und wie verschoben sich die Blickwinkel im Laufe der Zeit? Wir führen anhand von Fallbeispielen vor, wie fremde, bewunderte Kulturgüter vereinnahmt, umgeformt und in die eigene Lebens- und Gedankenwelt eingebaut werden, und wie dadurch aber auch vieles erhalten blieb, was sonst unwiederbringlich verloren wäre. »Byzanz und der Westen« zeigt auch Exponate von schier unglaublichem Wert. Lange war das westliche Streben gerade auf byzantinisches Gold, Seide und Elfenbein gerichtet, vieles ist davon auf der Schallaburg zu sehen. Spannend ist freilich auch, wie

im Spätmittelalter westliche Anregungen in der byzantinischen Kultur aufgegriffen werden, in der Malerei und dem Kunsthandwerk ebenso wie in der Literatur. Viele archäologische Funde, Siegel, sehr viel Bauplastik, Ikonen und Texte beleuchten differenziert und eindrucklich die Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen.

Es war ein besonderer Glücksfall, dass die Entscheidung für die Großausstellung »Byzanz und der Westen« schon sehr zeitig, im Jahr 2013, gefallen ist. So war es möglich, die Forschungsaktivitäten des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident rechtzeitig auf die geplante Ausstellung auszurichten. Im Rahmen dieser Kooperation zwischen dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz organisierten Filippo Carlà, Ludger Körntgen, Jan Kusber und Johannes Pahlitzsch eine Konferenz zum Thema »Byzanz und der Westen. Politische Interdependenz und kulturelle Missverständnisse«. Johannes Pahlitzsch und Jörg Drauschke konzipierten überdies mit weiteren KollegInnen ein vierjähriges Projekt »Contact and Discourse within Christianity. Byzanz, der lateinische Westen und die slawische Welt«. Im Rahmen eines Schwerpunktprogramms der DFG »Antike und mittelalterliche Häfen in Europa« konnten unter der Leitung von Ewald Kislinger und Andreas Külzer die byzantinischen Häfen am Balkan untersucht werden. In dem Projekt »Für Seelenheil und Lebensglück. Das byzantinische Pilgerwesen und seine Wurzeln«, geleitet von Ina Eichner und Despoina Ariantzi, wurde eine Reihe von Fallstudien zu diesem spätantiken und mittelalterlichen Massenphänomen, das Menschen zum Reisen über große Distanzen veranlasste, durchgeführt. Benjamin Fourlas untersuchte anhand der Inschriften auf den Objekten des frühbyzantinischen Silberhorts in Karlsruhe das Phänomen der Präsenz von Germanen im Orient im späten 6. Jahrhundert. Ein faszinierendes, interdisziplinäres Projekt ist einem griechischen Traktat gewidmet »Über die hochgeschätzte und berühmte Goldschmiedekunst«, das wohl aus dem 11. Jahrhundert stammt, aber 400 Jahre später auf Kreta erneut abgeschrieben wurde. Es enthält Rezepte für unterschiedliche Verfahren der Email-Herstellung und der Niellierung. Unter der Leitung von Susanne Greiff und Antje Bosselmann-Ruickbie wird die Abhandlung von Günter Prinzing neu übersetzt, mit dem bekannten lateinischen Traktat des Theophilus Presbyter verglichen und die sich daraus ergebenden Textvorschläge experimentell überprüft.

Ein Wiener Großprojekt, initiiert und geleitet von Claudia Rapp, passt ebenfalls prächtig zum Thema der Ausstellung: »Moving Byzantium« untersucht die Interaktion der byzantinischen Kultur mit der Außenwelt sowie die immer wieder zu beobachtende Flexibilität der Byzantiner, mit der sie – im Gegensatz zu den gängigen Vorurteilen – auf veränderte Rahmenbedingungen reagierten.

Viele andere kleinere Forschungsvorhaben fließen ebenfalls in die diesjährige Ausstellung ein, so die Doktorarbeiten von Jessica Schmidt (»Die spätbyzantinischen Wandmalereien des Theodor Daniel und Michael Veneris. Eine Untersuchung zu den Werken und der Vernetzung von zwei kretischen Malern«), von Miriam Salzmann (»Der zypriotische Adel im 15. Jahrhundert: Kulturelle und religiöse Identitäten, gesellschaftliche Strukturen«) und das Dissertationsprojekt von Susanne Rühling »Nachbauten antiker und mittelalterlicher Orgeln aus dem römischen und byzantinischen Kulturkreis – ein Beitrag zur Musikarchäologie«, gehörte doch die Orgel zu den – für westliche Augen und Ohren – Wunderwerken, die man bald im Karolingerreich nachbauen ließ.

Die wissenschaftliche Forschung der vergangenen Jahrzehnte und die noch laufenden Projekte bildeten das Wissensfundament für die Ausstellung »Byzanz und der Westen«. In der Schau wird auf einer zweiten narrativen Ebene vorgeführt, »woher wir das alles wissen«, vornehmlich in kurzen Interviews mit den leitenden Forscherinnen und For-

schern. Die Ausstellung soll jedermann, ob klein, groß, alt oder jung, vorgebildet oder nicht, ansprechen. Auch der reich bebilderte Katalog wendet sich an alle Interessierten. Speziell für die Fachöffentlichkeit sind die hier vorgelegten drei Begleitbände gedacht, strukturiert nach den Medien der Kommunikation zwischen Ost und West. Die vielfältigen Beiträge sollen eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema ermöglichen und gerne weitere Forschungen anregen.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die zu den vorliegenden Sammelwerken beigetragen haben, vor allem bei den AutorInnen, den MitherausgeberInnen, den GutachterInnen, den MitarbeiterInnen im Verlag und allen anderen im Hintergrund, die unsere Maschinerie am Laufen gehalten haben.

Es wäre zu wünschen, dass die Beschäftigung mit der wechselhaften Geschichte der Beziehungen zwischen Byzanz und dem Westen nicht nur eine neue Sicht auf unsere Alte Welt ermöglicht, sondern auch Erkenntnisse dazu liefert, wie Menschen aus benachbarten Entitäten miteinander umgehen, und wie dabei Missverständnisse oder gar ein »Clash of Cultures« entstehen können. Auf dass wir es besser machen! Kommunikation ist alles!

Mainz, im Februar 2017

Falko Daim